



Zukunft retten

Tranistion Town boomt. In der Bewegung vernetzen sich Menschen, die handeln statt auf die große Politik zu warten: **Seite 3**



Freiheit spüren

Los Cometas Felices begeistern selbst ostwestfälische Karnevalsmuffel. Mehr über Trommeln, die in die Beine fahren auf **Seite 4**



Glauben leben

Schwätzen zählt nicht bei der Heilsarmee. Die Tat ist gefragt. In der Siegfriedstraße helfen die Christen den Schwächsten: **Seite 7**

W i e r t e l

Schon bezahlt

Zeitung für Stadtteilkultur und mehr

Nr.14 | November 2010

Ohne Krawall mehr los

In einem Parkhaus im Bielefelder Westen ist ein neues Zentrum für Subkultur entstanden.

Bernd Kegel und Andreas Beune berichten

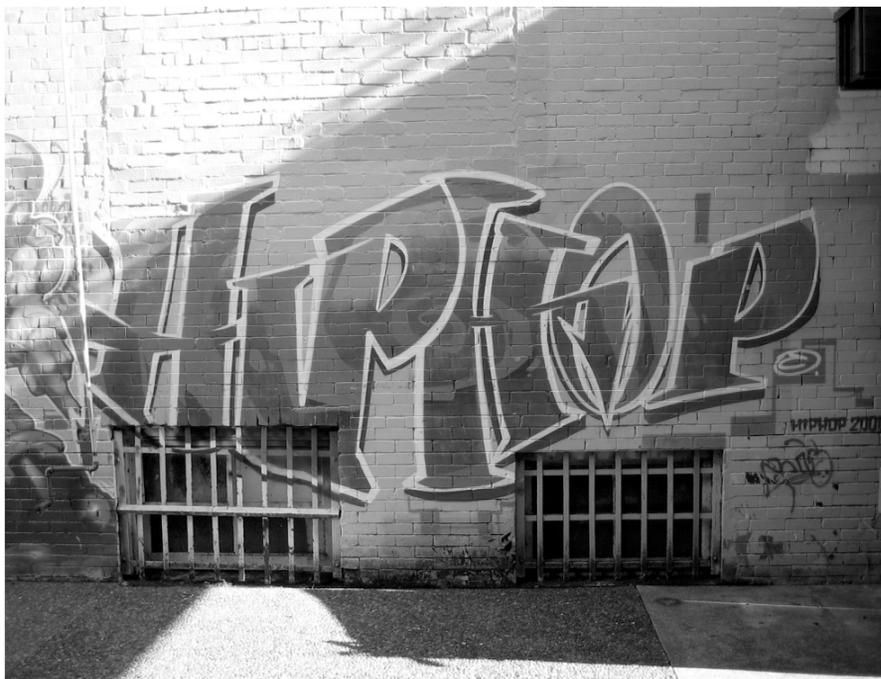


FOTO: SHAD BOLLING

Gegen kulturelle Verödung hilft eine lebendige Subkultur.

»Gib mir gutes Radio, gutes Fernsehen, gute Mode, gutes Essen, gute Clubs und ein paar fähige Idole, gib mir das alles, Digger, und wir können wetten, in 20 Jahren mach ich dir aus Bielefeld Manhattan.« Müßig darüber zu spekulieren, ob Jan Delay mit diesen Zeilen aus dem Album »Wir Kinder vom Bahnhof Souk« Bielefeld wegen des hübschen Dreiklangs oder aufgrund der eigener Wahrnehmung als Provinz-Symbol auserkoren hat. Bislang wird aber noch niemand Manhattan und Bielefeld verwechseln. Zwischen Greenwich Village und Grünstraße klaffen deutliche Unterschiede.

Im Sommer erkannten aufmerksame Beobachter in der Provinzmetropole »ein weiteres Zeichen für die kulturelle Verödung«, wie Hendrik Wortmann formuliert. Er gehört zu jenen, die der Verödung etwas entgegen stellen wollen. Subkulturell. Das Zeichen, das Wortmann und seine MitstreiterInnen wahrnahmen, war das drohende Aus für den Verein Kulturkombinat, der im Kampf beheimatet war.

Folgen eines drohenden Aus

Das Problem war überraschend friedlich und schnell gelöst, das Kamp mit Hilfe der Stadt gerettet und mehr noch: Die »Initiative Bielefelder Subkultur e.V.« ist

gegründet. Als Reaktion auf das drohende Aus hatten Wortmann und andere das Internet genutzt und große Unterstützung mobilisiert. Der mittlerweile ordentlich eingetragene Verein wurde ins Leben gerufen und stellte ohne Umschweife eine veritable Demo auf die Beine. 500 VereinsympathisantInnen zogen mit der Parole »Wenn Ihr unsere Clubs schließt, tanzen wir in Euren Vorgärten« durch die Innenstadt.

Das klingt nach Subkultur, ein bisschen subversiv. Dabei muss sich die Initiative ständig anhören, dass ihr subkultureller Verve suboptimal ausfalle: »Subkultur fragt nicht nach Räumen, Subkultur nimmt sich Räume!«. Den Spruch kennt Henrik Wortmann jetzt zu Genüge. Doch der Soziologe kontert: »In unseren Augen ist es nachhaltiger, sich mit Entscheidungsträgern auszutauschen.« Konfrontationskurs gilt ihnen eher als »aktionistisch.« »Der Begriff Subkultur meint nicht das Verhältnis eines antagonistischen und minoritären Milieus zu einer dominanten Kultur.« So steht es hübsch soziologisch in der Vereinsatzung. Mit anderen Worten: man ist nicht von vorn herein auf Krawall gebürstet.

Der Begriff Subkultur »meint die Resultate der Fragmentierung einer früher konsisten-

teren »Gesamtkultur« in die Vielzahl einzelner Nischen der Ausübung von Kulturformen«. Mit anderen Worten: es soll einfach ein bisschen mehr los sein. »Wir verstehen Subkultur als Nebeneinander verschiedener Kulturangebote«. Mit diesen Sätzen ist Subkultur in der Vereinsatzung verankert. Für manche Bereiche, wie zum Beispiel Rockmusik oder Kleinkunst, gebe es in Bielefeld gut funktionierende Netzwerke und Fördermöglichkeiten, erklärt Wortmann. Bei anderen sehe es düsterer aus. Dazu gehörten unter anderem Street-Art, junge Künste, Poetry Slam oder elektronische Musik. »Da wollen wir selber Räume für die Subkultur schaffen.«

Unkommerziell und progressiv

Zum Beispiel im Kulturzentrum »Große Kurfürstenstraße 81!« Die Initiative plant eine Art Zentrale, und die soll im Westen liegen. Im Parkhaus. Dem Epizentrum des Schreckens für eine subkulturell aufgeladene Szene im Bielefeld der 80er Jahre. Damals richteten sich die Sanierungsgegner vor allem gegen diesen Trutzbau. Die Innenstadt-Sanierung politisierte eine ganze Szene. Michael Vesper, Soziologe, beispielweise verdiente sich erste Meriten für die Grünen, als er ein Haus besetzte, das dem Parkhausbau im Wege stand. Später wurde er dann Minister für Bauen und Wohnen. Ohne Subkultur wär` das wahrscheinlich nicht passiert. Als das Parkhaus eröffnet wurde, war es immerhin eines der bestbegünstigten Häuser in NRW: alles voller Polizisten.

Aus dem Erdgeschoss dieses Parkhauses soll nun bereichernde Kultur sprießen. Aus dem Parkhaus, dem selbst bausündergewohnte Bielefelder nicht das Etikett »urbane Charme« anheften würden. Die Gespräche mit Eigentümer, Architekten und Bauamt laufen auf Hochtouren. Vielleicht kommt es Silvester 2010 zur Eröffnung. Die als Vereinszweck definierte »Förderung von unkommerzieller, authentischer und progressiver Kultur« soll hier ein neues Zuhause finden. »Ein Kulturzentrum an diesem Ort kann ein funktional verwendertes Stück Stadt für die Bewohner zurückerobern«, sagt Wortmann. Dies könnte dadurch verstärkt werden, dass man für bestimmte Aktionen die Außenflächen herum mit einbezieht. Selbst Veranstaltungen auf dem Parkhausdach seien denkbar – mit Blick auf den Ostwestfalendam. Ein bisschen Manhattan wäre das schon.

Wörter davor

Die letzte Ausgabe dieses Jahres hat uns einiges abverlangt. Technische und organisatorische Probleme waren dabei noch das geringste Übel. Mehrere ehrenamtlich beteiligte Autoren und Mitwirkende konnten durch unvorhersehbare Ereignisse – seien es Krankheit oder Unfall, private oder berufliche Anforderungen – nicht, oder nicht im geplanten Umfang mitwirken.

Trotzdem halten Sie heute eine Ausgabe in Händen, die unterschiedliche Themen beleuchtet und Aspekte herausarbeitet, die nicht nur für das Viertel relevant sind.



Die Artikel auf Seite 2 widmen sich den Planungen am »Schloßhof« sowie der städtischen Arbeitsmarktpolitik. Das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern steht auf der Seite 6 im Mittelpunkt: Einen Rückblick auf die Arbeit der Kontaktstelle »Bikis« beleuchtet die Entwicklung der Selbsthilfe in unserer Stadt. Vorausschauend sind die Aktivitäten zum Bürgerbegehren für einen Ausstieg der Stadtwerke Bielefeld an der Beteiligung am Atomkraftwerk Grohnde.

Kulturelle Themen haben im Buchtipps auf der Seite 5 und im schönen Lesestück unserer Gastautorin auf der Seite 8 ihren Platz gefunden. Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre und freue mich auf Ihre Anmerkungen per Leserpost.

Für die Redaktion

Ulrich Zucht

» vorlaut

Klimpergeld

Fahrkartenautomaten sind tückisch. Die der Bahn erst recht. Knapp zehn Euro sollte die Karte kosten, mangels Kleingeld zahlte ich am metallenen Kasten mit einem 50-Euro-Schein. Und dann: Hauptgewinn! Wie beim »einarmigen Banditen« klimperten die Zwei- und Ein-Euro-Münzen aus dem Automaten. Mit 40 Euro Hartgeld in der Tasche – das Portemonnaie hatte die Annahme verweigert – betrat ich den Bahnhofvorplatz. Um prompt gefragt zu werden: »Hast Du mal was Kleingeld?« Hatte ich. Der Fahrkartenautomat als das soziale Gewissen der Bahn. Toll!